Der Brillantknopf.

Erzählung von Berta Nord. (Autorisirte Uebersetzung von A. Passow.)

(4. Fortsetzung.)

„Auch dieses soll Ihnen zu Theil werden."

„Sie sind es werth, ebenso in Gold gefaßt zu werden, wie jenes Juwel. Wann werden Sie mir meine Bitten erfüllen?"

„Kommen Sie übermorgen früh wieder zu mir!"

„Soll geschehen! Adieu!"

„Warum so eilig? Ich habe Ihnen etwas zu sagen."

„Betrifft es den Mord, so schießen Sie los. Ich bin ganz Ohr!"

„Setzen Sie sich und, bitte, seien Sie ernsthaft. Die Sache ist wirklich zu wichtig, um uns als Scherz zu dienen."

Tom nahm Platz.

„Kennen Sie eine junge Dame, Namens Flora Ashgrove?"

„Ja, mir ward die Ehre zu Theil, ihr vorgestellt zu werden."

„Haben Sie Zutritt zu dem Gesellschaftskreise, in dem sie verkehrt?"

„Ja."

„Wer sind die Herren, mit denen sie umgeht. Können Sie mir das sagen?"

„Freilich; am meisten interessirt sie sich für einen gewissen Henry Holbrook."

„Das ist falsch, den läßt sie links liegen."

„In zweiter Linie stehen die Mitglieder der jeunesse dorée Charles Gray, Henry Yskine, Fred Vinehort, Jack Hardy, Elmore Brandt, Steve Ellenwood und Alle, die sich zu diesen Jünglingen hingezogen fühlen."

„Würde es Ihnen möglich sein, sämmtliche Herren zu beobachten, ohne daß es auffiele?"

„Nichts wäre leichter als das; ich brauche ja nur häufig in eines jener öffentlichen Lokale zu gehen, in dem sie sich zu treffen pflegen. Doch wie hängt das mit dem Morde zusammen?"

Holbrook zauderte mit seiner Antwort, und Tom fuhr fort: „Schenken Sie mir gefälligst unverfälschten Wein ein. Ich komme Ihnen doch auf die Schliche, wenn Sie mich täuschen, und ich glaube es, wir kommen schneller ans Ziel, wenn wir offen gegen einander sind!"

„Gut! Ich will Ihnen nichts vorenthalten, das verspreche ich Ihnen. In diesem Augenblick aber kann ich Ihnen noch keinen Einblick in meine Muthmaßungen geben. Doch betone ich noch einmal, werfen Sie insgeheim einen prüfenden Blick auf jene Herren; — es ist möglich, daß uns dies Nutzen bringt. Wenn Sie mich übermorgen besuchen, werde ich ganz aufrichtig gegen Sie sein."

„Sind Sie jetzt so gnädig, mich zu entlassen?"

„Nein, noch ein Wort. Was haben Sie heute Abend vor?"

„Nichts Besonderes."

„So, machen Sie mir das Vergnügen, um sechs Uhr mit mir in der Delmonico'schen Restauration zu essen, und dann mit mir nach dem Casino zu gehen."

„Sehr gerne — punkt sechs Uhr stelle ich mich ein. Auf Wiedersehen!"

Tom ging fort; Holbrook trat an's Fenster und schaute hinaus.

Abermals schweiften seine Gedanken zu seinem seltsamen Gespräche mit Flora Ashgrove zurück.

„Ich sehe keinen Grund ein, es Bryan vorzuenthalten," sagte er sich. „Er ist zuverlässig und klug. Wenn ich mit ihm darüber spreche, so ist das ganz etwas anderes, als wenn ich es einem Polizeibeamten mittheilte. Er wird es als ein Privatgeheimniß betrachten. Gesetzt den Fall, Flora Ashgrove wäre wirklich in diese unglückliche Angelegenheit verwickelt, hätte ich dann irgend eine Verpflichtung, sie vor den Folgen ihrer Schuld zu beschirmen? Gewiß nicht! Ist sie aber schuldlos, steht sie in keinem Zusammenhang mit dem Verbrechen, so wird sie durch meinen verstohlenen Verdacht nicht im mindesten gefährdet. Ja — es ist das beste, ich erzähle ihm jene Unterredung und zwar noch heute Abend!"

„Aber Holbrook, Holbrook," dachte er sodann, „Du bist doch ein wetterwendischer Mensch! Du hattest noch vor wenigen Stunden nicht die leiseste Lust, dem Mörder nachzujagen, und jetzt bist Du schon mit vollen Segeln in der Fahrt begriffen — und diese Umwandlung ward einzig und allein durch ein Paar sanfter brauner Augen bewirkt. Wahrhaftig, sie ist schön, diese Annie Templeton, und es verlohnt sich wahrlich der Mühe, sich ihre Liebe zu erwerben!"

Er trommelte mit den Fingern an das Fensterglas und fing an, sich ein herrliches Luftschloß zu bauen.

Plötzlich fuhr er aus seinen Träumereien empor. „Schade um die Zeit, die ich vertändelte!" rief er in lebhaftem Selbstvorwurf.

Er sah nach der Uhr.

„Jetzt ist es halb vier; es bleiben mir also nur noch zwei Stunden, und diese will ich gut ausnützen."

Seinen Hut ergreifend, eilte er von dannen.

9. Kapitel.

Ein Gespräch in der Restauration.

Holbrook wanderte geradenwegs nach einem der angesehensten Goldschmiedegeschäfte von New York.

Einige Minuten später trat er mit dem Chef des Hauses wieder aus dem Laden heraus und rief an der Ecke des Broadway eine Droschke an. Der Kutscher hielt; die beiden Herren stiegen ein und ließen sich nach dem Stadthause fahren.

Holbrook hatte sich nicht geirrt. Nach einem kurzem Gespräch unter vier Augen ließ der Polizeidirektor ihm die betreffenden Kleidungsstücke und den Manschettenknopf holen.

Der Goldschmied wurde sodann in's Sprechzimmer gerufen und von dem Polizeidirektor aufgefordert, den Knopf zu besichtigen.

„Ich bitte Sie, mir eine, jedem Ihrer Zunftgenossen klar verständliche, fachmännische Schilderung dieses Werthstückes aufzuschreiben," sagte Holbrook.

Der Goldschmied betrachtete aufmerksam und mit Interesse den bedeutsamen Gegenstand.

„Er ist nicht hier im Lande gemacht," erklärte er.

„Woher wissen Sie das?"

„Woher wissen Sie, daß die erste Auflage von Littletons Werken nicht in den Vereinigten Staaten gedruckt ward?"

„Weil diese noch nicht gegründet waren, als jene erschienen."

„Ganz recht, das nämliche gilt von dem Metallbestand dieses Knopfes; derselbe ist sehr, sehr alt. Der Brillant ist erst vor Kurzem eingefügt. Es würde zu weit führen, wollte ich Ihnen dies durch Gründe beweisen; Sie müssen mir in meiner Eigenschaft als gelernter Juwelier glauben. Wie Sie sich denken können, ist es nicht die Form des Knopfes; denn natürlich ward er erst vor verhältnißmäßig kurzer Zeit seiner jetzigen Bestimmung angepaßt — auch sind es nicht dessen Zierrathe, denn diese könnten immerhin keine originalen Ornamente, sondern eine glückliche Nachbildung eines alten Musters sein — sondern vielmehr die Art des Gusses, die mich zu meiner Erklärung zwingt. Doch was soll ich Ihnen nun aufschreiben? Eine Schilderung der technischen Anfertigung dieses Dinges?"

Holbrook überlegte.

Das Gesicht des Polizeidirektors verrieth eine lebhafte Theilnahme an dem Gespräche.

„Können Sie mir einen Manschettenknopf anfertigen, der ganz ebenso aussieht?" fragte Holbrook.

„Ja, gewiß — wenn auch nur einen, der jeden Nichtgoldschmied täuscht."

„Mit dem Stein?"

„Der Stein macht mir die geringsten Schwierigkeiten dabei."

„Bitte, dann fertigen Sie mir zwei — ich meine ein Paar an."

Der Polizeidirektor bemerkte: „Das mag geschehen, doch gebe ich den Knopf nicht aus der Hand."

„Ist auch nicht nöthig!" erklärte der Juwelier. „Ich brauche das Original nur zur Herstellung des Goldfarbentones, und das kann ich hier thun."

„Damit bin ich einverstanden."

„Auch muß ich mir diesen Knopf einmal bei Bem Aufsuchen der beiden Brillanten betrachten dürfen."

„Wird gleichfalls zugestanden."

Während der Goldschmied die Hauptmerkmale des Manschettenknopfes in sein Notizbuch eintrug, machte sich Holbrook einige Aufzeichnungen über Größe und Schnitt der Kleidungsstücke. Dann kehrte er die Beinkleider dergestalt um, daß ihre Innenseite nach Außen kam. Als er sah, daß der Stoff an einer der Nähte weit überstand, sagte er, zu dem Polizeidirektor gewendet: „Darf ich mir dieses Zeugläppchen abschneiden?"

Der Beamte zuckte die Achseln. „Ich weiß nicht, ob das gestattet werden kann," gab er zurück.

Holbrook zog ihn bei Seite, flüsterte lange eindringlich mit ihm und errang sich schließlich seine Zustimmung.

Der Polizeidirektor nahm seine große Papierscheere von seinem Schreibtisch und schnitt ihm die verlangte Probe ab.

Der Goldschmied erklärte, seine Anmerkungen beendet zu haben; Holbrook sah nach der Uhr; es war fünf.

„Was werde ich für die Manschettenknöpfe zu zahlen haben?" fragte er.

Der Goldschmied nannte einen Preis.

„Ich gebe Ihnen das Dreifache dieser Summe, wenn Sie dieselben übermorgen um zehn Uhr in meinem Büreau abliefern.

Um das zu können, müßte ich Tag und Nacht arbeiten."

„Das vermuthete ich, und deshalb steigerte ich aus freiem Antriebe den von Ihnen angesetzten Preis. Die Sache ist dringend."

„Ich erfülle Ihnen Ihren Wunsch."

* * *

Holbrook wanderte eilenden Schrittes nach der Restauration „Delmonico."

Tom Bryan war bereits zur Stelle.

„Wir wollen einen Platz suchen, auf dem wir ungestört mit einander sprechen können," sagte Holbrook.

Sie fanden bald einen solchen und setzten sich, mit den Rücken gegen die Wand, so an das Tischchen, daß sie den Speisesaal übersehen konnten und sicher waren, keinen Lauscher im Rücken zu haben.

Der Kellner kam herbei; Holbrook gab ihm seine Befehle, dann händigte er seinem Gaste das Zeugpröbchen ein.

„Was ist das?"

„Ein Stück von dem Anzuge des Mörders!"

„Das ist schnell gegangen. Sind Sie übrigens sicher, daß es wirklich daher stammt?"

„Ja, es ward in meinem Beisein abgeschnitten!"

„Vortrefflich! Haben Sie auch daran gedacht, mir eine Schilderung des Knopfes aufzuschreiben?"

„Sie bekommen keine Schilderung, aber etwas viel Besseres!"

„Wie wäre das möglich?"

„Ich habe bei einem unserer ersten Goldschmiede ein Paar Manschettenknöpfe bestellt, welche dem von mir gefundenen auf ein Haar gleichen. Sie sind übermorgen fix und fertig!"

„Sie sind ein Bundesgenosse, wie ich ihn mir nicht besser wünschen kann! Glauben Sie mir, wir finden den Mörder sicher, wenn wir in dieser Weise vereint weiter arbeiten. Doch still, dort kommt unsere Suppe."

Während des Essens erzählte Holbrook seinem Gaste sein befremdendes Gespräch mit Flora Ashgrove.

Tom lauschte gespannt, ohne ihn zu unterbrechen, nur als der Kellner die Teller wechselte, ermahnte er ihn zur Vorsicht.

Die eigenartige Mittheilung machte ihn nachdenklich.

„Sie hätten dies Alles eigentlich dem Leichenbeschauer mittheilen müssen, allein ich bin froh, daß Sie es nicht thaten. Es wäre naturgemäß, Sie zögen den Polizeidirektor ins Geheimniß, doch hoffe ich sehnlichst, Sie unterlassen es," bemerkte er launig.

„Wie finden Sie mein Erlebniß?"

„Im hohen Grade bedeutsam. Offenbar hat der Mord eine lange, geheimnißvolle Vorgeschichte. Hm! Fräulein Flora glaubt den Mörder errathen zu haben; sie hat sich jedoch fest vorgenommen, ihre Vermuthung nicht an den Tag zu legen. Es ist ihr dies, Ihnen gegenüber, in soweit gelungen, als sie, kein unvorsichtiges Wort äußerte; allein ihre erregte Stimmung vermochte sie nicht zu beherrschen. Bei einem zweiten Gespräch über das nämliche Thema würden Sie die Dame sicherlich äußerlich weit ruhiger finden; ein solches ist daher nutzlos. Sollte Ihre Freundin die rechte Fährte entdecken, so verlöre Ihr Brillantknopf dadurch seinen Werth."

„Wieso?"

„Weil sie ihn offenbar nicht zum erstenmal sah, wie Sie ihn ihr zeigten, und sie dennoch nicht bei seinem Anblick erschrak. Im Gegentheil, Sie bemerkten, daß sie ruhiger wurde. Beweist das nicht, daß sie sich der Hoffnung hingibt, der Knopf habe Sie auf einen falschen Weg gelockt? Meiner Meinung nach müssen Sie alles aufbieten, um Fräulein Flora möglichst oft zu sehen und zu sprechen. Dabei dürfen Sie keine Gelegenheit vorübergehen lassen, sie, ohne daß sie es merkt, auf das schärfste zu beobachten. Wenn ich die Sachlage richtig auffasse, so wird auch sie ihrerseits den lebhaften Wunsch hegen, recht häufig mit Ihnen zusammen zu treffen, um zu erfahren, welche Richtung Ihre Nachforschungen nehmen." Er schwieg und versank in ein kurzes Nachdenken; dann fügte er hinzu: „Sie zittert für den Mann, und das leitet darauf hin, daß sie ihn liebt."

Diese naheliegende Vermuthung fand Holbrook sehr einleuchtend.

„So sind die Knöpfe werthlos!" sagte er mit leichtem Bedauern. „Schade, ich versprach dem Goldschmied das Dreifache ihres Werthes für eine schnelle Anfertigung."

„O, sie sind keineswegs werthlos," versetzte Bryan rasch, „im Gegentheil — ich hege die feste Ueberzeugung, daß sie uns am zuverlässigsten und sichersten auf den rechten Pfad leiten werden. Es ist durchaus nicht erwiesen, daß Fräulein Ashgrove's Verdacht ein gerechtfertigter ist. Vielleicht irrt sie sich in ihrer Annahme vollständig. Natürlich ängstigt sie sich nicht so in's Blaue hinein; sie hat einen Grund für ihre Befürchtung — und diesen Grund müssen wir vor allen Dingen in Erfahrung bringen."

„Aber wie? Die Sache ist sehr schwierig!"

„Ich habe schon manche ungleich verwickeltere Fälle sich entwirren sehen. Die Hauptsache ist der erste Schritt. Thun wir diesen nach der richtigen Seite hin, so ergibt sich das übrige von selbst."

Das Essen war inzwischen beendet. Die beiden Herren zündeten sich eine gute Cigarre an und setzten ihre Unterredung noch ein Weilchen fort. Auf das eifrigste tauschten sie ihre Muthmaßungen über die Ursache des Mordes aus. Dann sah Holbrook nach seiner Uhr und sagte: „Jetzt ist es Zeit, in's Casino zu gehen!"

10. Kapitel.

Ein Verdacht gewinnt Gestalt.

Im Casino wurde eine jener Frohsinn erregenden Operetten gegeben, für die dieses Theater berühmt ist. Das Haus war brechend voll trotz der Sommerszeit.

Das Publikum gehörte jedoch nur zum kleinsten Theil der Einwohnerschaft von New York an. Es trug keineswegs das Gepräge großstädtischer Bevölkerung.

Tom Bryan machte seinen Gefährten auf diese Thatsache aufmerksam, als sie ihren Platz gefunden hatten.

„Denken Sie sich, Holbrook," plauderte er, „ich bin auch einmal Schauspieler gewesen."

„So? Warum sattelten Sie um?"

„Weil ich nicht zu jenem Berufe paßte. Ich entdeckte meinen Mißgriff noch zur rechten Zeit, warf den Hermelin und die Krone in die Ecke und nahm statt des Scepters eine Feder in die Hand. Ich bereue es nicht. Ich fühle mich jetzt in meinem Fahrwasser."

Er sah auf den Theaterzettel.

„Es ist, wie ich mir dachte; die hübsche Soubrette, mit der ich verlobt war, singt heute Abend."

„Sie lösten Ihre Verlobung, als Sie Ihre Stelle aufgaben?"

„O nein — nicht ich ward wortbrüchig, sondern sie — und zwar nur, um ein Paar Brillantohrringe zu erhalten. Diese Entscheidung gab meinem Wunsche, den Brettern zu entsagen, einen erhöhten Anreiz. Doch dies ist alles schon vor einer Reihe von Jahren geschehen. Ich empfinde jetzt kein Unbehagen mehr durch die Erinnerung an jenen Wendepunkt meines Lebens."

Der Vorhang ging auf. Der erste Akt des kleinen Singspiels nahm die Aufmerksamkeit unserer Freunde gefangen.

In der Zwischenpause sagte Tom zu Holbrook: „In der zweiten Loge, links, sitzt eine Dame, die wie Fräulein Ashgrove aussieht."

Der Rechtsanwalt richtete sein Opernglas auf die ihm bezeichnete Stelle.

„Ja, wirklich — sie ist es: ich erkenne sie deutlich, obgleich sie in diesem Augenblicke das Gesicht abwendet. Wer mögen die übrigen Insassen der Loge sein?"

„Ich weiß es nicht, es sind drei Herren und eine Dame. Aber halt, der da, der jetzt hinausgeht, ist das nicht der Onkel Witherspoon? Vermuthlich kommt er zum zweiten Akt wieder herein."

„Ich finde es im hohen Grade befremdend, daß die hübsche Flora in dieser Jahreszeit in's Theater geht; das verstößt gegen den guten Ton."

„Es ist allerdings merkwürdig, daß sie nicht in Newport ist."

„Ihr Onkel hatte hier einige Geschäftsangelegenheiten zu erledigen, und sie begleitete ihn. Er wollte sich eigentlich nur einige Tage in seinem Stadthause aufhalten. Er muß viel zu thun vorgefunden haben."

„Offenbar!"

„Jedenfalls ist Flora zur Zeit von Templeton's Beerdigung in New York gewesen. Sie hätte also ganz gut zugegen sein können."

„Erwarteten Sie, daß sie das thun würde?"

„Natürlich, sie behauptete ja, Herr Templeton sei ein Verwandter von ihr und sein Tod gehe ihr zu Herzen."

„Richtig; ich vergaß es. Ihr Nichterscheinen ist allerdings unter diesen Umständen auffallend."

Der Aufgang des Vorhanges störte abermals die Unterhaltung der beiden Herren. Im zweiten Zwischenakt wechselte Flora mit der vor ihr sitzenden Dame ihren Platz. Sie konnte jetzt den ganzen Zuschauerkreis bequem überblicken, wurde aber auch ihrerseits deutlicher gesehen. Sie ließ ihre Augen über die Menschenmenge im Parket schweifen, bemerkte dabei den sie beobachtenden Holbrook und grüßte ihn durch eine leichte, vornehme Neigung des Kopfes. „Wie kalt sie mich ansieht!" dachte dieser.

„Wollen Sie nicht zu ihr gehen und einige Worte mit ihr wechseln?" fragte ihn Bryan.

„Dazu verspüre ich nicht die mindeste Lust. Offen gestanden ist sie mir seit jenem Gespräche in hohem Grade widerwärtig."

„Doch dürfen Sie sich in dieser wichtigen Angelegenheit nicht von persönlichen Gefühlen leiten lassen."

„Ganz recht. Nichtsdestoweniger werden Sie mir zugeben, daß sie mir durch diese kühle Art der Begrüßung den deutlichen Wink gibt, mich ihr nicht zu nähern. Thue ich es trotzdem, so ist das aufdringlich."

„Allzu viel Bedenklichkeiten verlegen den Weg zum Ziel. Freilich steht nicht zu erwarten, daß die kluge Dame hier in Gegenwart von so viel Ohrenzeugen ein auch nur einigermaßen Aufschluß gebendes Gespräch mit Ihnen anknüpft. Demungeachtet halte ich es für unbedingt nothwendig, daß Sie Ihre letzthin eingesogene Abneigung überwinden und möglichst freundschaftlich mit ihr verkehren. Das Beste ist, wir setzen uns jetzt auf den ersten Logenvorplatz und geben Acht, ob die Gesellschaft, in deren Mitte Fräulein Flora sich befindet, unmittelbar nach dem Stück nach Hause fährt, oder ob sie geruht, im Theatersperrsaal zu Abend zu essen. Ich sehe mir dann auch einmal die sie begleitenden Herren etwas näher an."

„Zu welchem Zwecke?"

„Das kann ich Ihnen nicht genau sagen. Mein Instinkt empfiehlt mir eine solche Beobachtung und in der Regel hat dieser einen richtigeren Treffer als mein Verstand."

Sie verließen ihre Sitze und Holbrook gewahrte, daß Flora's Blick ihm bis zum Ausgang das Parketraumes folgte.

Auf dem Vorplatz setzten sie sich in die Nähe des Fahrstuhls.

„So, jetzt kann kein Mensch sich in die obere Etage verfügen, ohne von uns gesehen zu werden!" erklärte Bryan.

„Ich ginge lieber nach Hause; hier ist es entsetzlich langweilig," versicherte Holbrook.

Tom lachte.

„Um so anerkennenswerther ist Ihre Fügsamkeit. Mir liegt wirklich viel daran, die Verehrer der schönen Flora kennen zu lernen. Ich habe eine dunkle Ahnung, daß diese Ihnen überflüssig erscheinende Ausschau keine Zeitvergeudung ist. Uebrigens hört man hier die Musik vortrefflich und kann obendrein eine Cigarre rauchen, was dort unten nicht erlaubt ist."

Ihr Gespräch verstummte. Bald darauf hörte man lebhaftes Beifallklatschen.

„Jetzt ist das Stück zu Ende!" rief Tom. „Nun zeigt es sich, ob wir unsere Plätze umsonst aufgegeben haben."

„Ich halte es für unmöglich, daß die Damen oben hinauf gehen," sagte Holbrook; „es ist nicht Sitte in den Kreisen der New Yorker Elite."

„Pah!" antwortete Tom. „Wir wollen es erst abwarten. Herr Witherspoon thut meistens nur, wozu ihn seine Neigung treibt. Er fragt nicht erst lange nach den Vorschriften des guten Tones."

„Ja wirklich, da kommt die ganze Gesellschaft," flüsterte Holbrook seinem Nachbar zu. „Sie haben recht — wollen wir nicht auch in den Fahrstuhl treten?"

„Nein, noch nicht — erst nach einigen Minuten; das sieht harmloser aus."

Gesagt, gethan! Ein wenig später betraten Holbrook und Bryan jenen glänzend erleuchteten Saal, in dem Flora Ashgrove und ihr Anhang sich bereits einen guten Platz ausgesucht hatten. Sie fanden in ihrer Nähe einen noch unbesetzten Tisch. Beim Belegen desselben sagte Tom mit absichtlich lauter Stimme: „Holbrook, hier sind zwei Stühle für uns."

In leiserem Tone fügte er hinzu: „Sie müssen ihr nothwendig einen guten Abend wünschen. Es fällt auf, wenn Sie es nicht thun. — Doch lassen Sie mich erst sehen — wer ist bei ihr? Onkel Witherspoon mit Sohn und Tochter. Den alten Burschen neben ihr kenne ich nicht. Er ist wahrscheinlich auch ein Verwandter von ihr."

„Ja, das mag sein," erwiderte Holbrook, indem er sich erhob, um auf Toms Zureden die junge Dame zu begrüßen.

„Ah, Sie sind noch immer hier in der Stadt, mein Fräulein?" redete er sie an, indem er sich zu einem verbindlichen Lächeln zwang.

„Ja leider!" antwortete sie, den Kopf in den Nacken werfend. „Mein Onkel ist ein Tyrann. Hoffentlich fahren wir morgen endlich wieder fort!"

Sie sah ihn dabei höchst unfreundlich, ja fast feindselig an. Eine peinliche Empfindung würde ihn beschlichen haben, hätte nicht Herr Witherspoon das Wort ergriffen und ihn aufgefordert, sich zu ihnen zu setzen.

„Danke sehr; ich bin hier mit meinem Freunde, den ich nicht länger verlassen darf," gab er zurück und ließ seine Augen über die kleine Tafelrunde gleiten. Er erkannte in dem Herrn, den Tom als einen alten Burschen charakterisirt hatte, einen der vornehmsten Rechtsanwälte der Stadt.

Da Flora's Unliebenswürdigkeit ihn ärgerte, gab er ihr vor seinem Fortgehen noch einen leisen moralischen Schlag. Er dämpfte seinen Ton und sagte: „Es hat mich sehr befremdet, Sie nicht beim Leichenbegängniß zu treffen."

„Wessen Leichenbegängniß?" fragte sie mit lauter Neugierde.

„Herrn Templetons. Sie erzählten mir, er sei Ihnen entfernt verwandt?"

„Sagte ich das?" forschte sie mit theilnahmsloser Miene. Sie schlug in nachlässiger Haltung ihren kostbaren Fächer auf und zu und gab sich nicht einmal die Mühe, ihm einen Entschuldigungsgrund für ihre Nichtbetheiligung an jener Begräbnißfeier anzugeben.

Holbrook ward heiß vor Zorn. Ihr Benehmen verdroß ihn auf das Aeußerste. Plötzlich gewahrte er, daß ihr Gesicht den Ausdruck der Gleichgiltigkeit verlor und den hochgradiger Erregung annahm. Ein eigenthümlicher Glanz zeigte sich in ihren Augen. Freute sie sich oder war sie erschrocken? Er folgte der Richtung ihres Blickes und gewahrte einen jungen, eleganten Herrn, der soeben in den Saal getreten war und geradenwegs auf ihren Tisch zukam.

Er begrüßte Flora. Diese erwiderte seine Verbeugung mit einem zwar flüchtigen, aber freundlichen Kopfnicken und streifte dann mit scheuem Seitenblick das Antlitz Holbrooks, als wolle sie insgeheim die Gedanken erforschen, die hinter dessen Stirn verborgen lagen. Sie wechselte wiederholt die Farbe. Ihre Brust hob und senkte sich rasch. Offenbar hatte sie starkes Herzklopfen.

Der Neuangekommene schüttelte Herrn Witherspoon die Hand, und Holbrook benützte diese Gelegenheit, sich zu verabschieden und zu Tom zurückzukehren.

„Nun, wie ist es Ihnen ergangen?" forschte dieser. „Hat die schöne Flora Ihnen abermals Stoff zum Nachdenken gegeben?"

„Ja, sie hat fürwahr ein seltsames Benehmen gegen mich angenommen. Sie behandelt mich geradezu schlecht," antwortete er und spähte verstohlen nach Flora's Tisch. Sie hatte augenscheinlich jedes Gefühl von Behagen eingebüßt und verlangte nach Hause, während ihre Begleitung in der fröhlichsten Laune sich befand und keine Lust verspürte, aufzubrechen.

Nach einem Weilchen sagte Flora etwas zu dem zuletzt Angekommenen. Er stand auf, bot ihr den Arm und führte sie an eines der geöffneten Fenster.

Holbrook ließ das Paar nicht aus den Augen. Plötzlich preßte er die Hand fest gegen die Stirn.

„O, jetzt geht mir ein Licht auf," sagte er zwar mit gedämpftem Tone, aber mit Nachdruck.

„Darf ich an der Erleuchtung theilnehmen?" forschte Bryan.

„Gewiß, mein Freund! Ich bitte Sie, sich den jungen Gesellschaftslöwen, der dort neben Fräulein Flora sitzt, einmal recht genau zu betrachten. Er ist groß, schlank, brünett und hat ein hübsches Profil."

(Fortsetzung folgt.)

Hutmacherin
billigste Preise
Mettie Liman
Halifax Str. 1673
Nargang-Block

Rudolf Bittner
Deutscher Fleischer und Wurstmacher
1530 Tenth Av. Nargang Block
Stets frisches Fleisch und gute deutsche Wurst.
Mäßige Preise.
Frische Butter und Eier am Lager.

Hotels.

Vons Hotel
John M. Ehmann, Theo. Schmitz
Eigenthümer
Reginas größtes deutsches Hotel
Deutsche Bedienung.
Deutsche Küche
Gute Zimmer. Zimmer-Telephon.
Dampfheizung. Elektrisches Licht.
Heißes und kaltes Wasser.
Ecke 10. Avenue und Osler Straße am Marktplatz. Regina, Sask.

The West Hotel
C. F. Byrnes, Besitzer
Der Sammelpunkt der Deutschen.
Gute Zimmer und vorzügliche deutsche Küche.
Alle Bequemlichkeiten.
Nur 1 Block von der C.P.R. Station nördlich
Winnipeg • Manitoba

Deutsches Restaurant
Mathias Brunner,
Billige Schlafstellen
Gute Küche.
10 Avenue. Nargang Block.

Stets großer Vorrat von
Frischer Wurst
und
Fleischwaren,
Kolonialwaren,
Mehl, u. s. w.
Fried. Michel Co.
1701 Toronto-Str., Ecke. 10 Ave.

Gehen Sie zu
J. C. Osborne
für Kunstschneiderei,
Putzen, Pressen und Reparieren.
Phone 937 1753 Scarth-Str.

Cleveland Fahrräder
zu niedrigsten Preisen zum Verkauf bei J. S. HALL.
Auch Fahrräder zum verleihen.
J. S. Hall,
1734 Cornwall-Straße.

Deutscher Bau-Unternehmer.
Wir haben langjährige Erfahrung und übernehmen Bauarbeiten aller Art.
Wilhelm & Mayer.
1138 — 12. Ave., Regina, Sask.

J. R. Peverett
— General-Agent. —
Feuer-, Lebens-, Unglücks- und Krankheits-Versicherung.
Vertrauens-Bonds.
Geld zu verleihen.
Scarth Str, Regina, Sask.

Andreas Gottselig
Kontraktor
für Ausschachtungsarbeiten, Ablieferung und Fuhrarbeiten.
1930 Halifax Str. Regina
Phone 1117

Rossie's Atelier.
Regina, Sask.
Größtes photograph. Atelier im Westen.

Das
Carbon Studio
gegenüber Union Depot
1929 Sued Railway Str.
Wenn Sie eine gute Photographie oder ein vergrößertes Photo haben wollen, kommen Sie zu uns. Wir können Sie mit Qualität und Preis zufriedenstellen.
Das
älteste Photo-Studio in Regina.

Achtung!
Jetzt habt Ihr Bauherrn Gelegenheit, gut und billig zu bauen.
Wenn Ihr Geld sparen wollt, so kommt zu mir um Auskunft.
G. A Hochbaum,
1941 St. John-Str.
Regina.
Bauunternehmer und Architekt.

F. Sack & Co., Ltd.
Granit- und Marmor-Werke.
Regina, 1763 Hamilton Str.
Alle Granit-, Marmor- und Steinarbeiten.
Grabsteine mit deutscher und englischer Schrift.
Man schreibe in Deutsch an uns.

Rechtsanwälte.

Deutsche Advokaten.
Doerr & Guggisberg
Rechtsanwälte u. Notare.
Einzige deutsche Rechtsanwalts-Firma Canadas.
Geld auf Grundeigentum.
Zimmer 308, Northern Bank Bldg., Regina.
J. Emil Doerr, L.L.B.
W. W. Guggisberg, B.A.

Brown & Thomson
Rechtsanwälte und Notare.
T. D. Brown, B.A., u. Harold F. Thomson
Offices: Wheatley Block.
Phone 429. Scarth Str. Regina.

Allen, Gordon & Bryant
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.
Williaughby & Duncan Block
A. L. Gordon. Jas. F. Bryant, L.L.B.
— Regina, Sask. —

Ross & Bigelow
Advokaten, Anwälte und öffentl. Notare.
Suite 5, Mackenzie & Brown Block.
Scarth Straße - - Regina, Sask.

Balfour, Martin & Casey
Rechtsanwälte, Anwälte und öffentl. Notare.
Geld zu verleihen.
Office: Darke Block, 11. Ave., Regina, Sask.
Jas. Balfour. W. M. Martin, B. A.
Avery Casey, B. C. L.

Fish und Anderson
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.
Zimmer 307/308, Darke Block, 11. Avenue.
Regina, Sask.
In unserer Office wird Deutsch gesprochen.
J. R. Fish P. M. Anderson

Frame, Secord, Turnbull & Fisher.
Advokaten, Solicitoren, Notare.
J. C. Secord. F. W. Turnbull, B. A.
J. E. Frame, LL.B. A. A. Fisher.
Offices
nächste Tür zur alten Post-Office.
Regina, Canada.

R. A. Carman
Rechtsanwalt und Notar.
Anleihen auf Stadt- und Farm-Eigentum.
Zimmer 405, Darke Block, 11. Ave.
Phone 1919. Regina, Sask.

J. J. Heinrichs.
Oeffentlicher Notar, Versicherung, Geld zu verleihen.
Aberdeen, Sask.

J. D. Brown
Advokat, Rechtsanwalt
und öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen.
Rosthern, Sask.

Aerzte.

Dr. J. C. Black.
Black Block, Hamilton Straße.
Zimmer No. 1.
Haus-Tel. 214 b Office-Tel. 311 x

James McLeod, M.D.C.M.
Spezialist in der Behandlung von Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
Northern Bank-Gebäude,
Scarth-Straße - Regina, Sask.

Dr. T. A. Morrison,
Arzt u. Chirurg,
ausgebildet in Berlin, Deutschland
Spezialität: Chirurgie u. Frauenleiden. Office Zimmer 6 und 7 im Leaderblock. Privatwohnung Ecke Albert und 13. Ave. Phone 1257.

Dr. A. Gregor Smith
Zahnarzt
Kronen- und Brückenarbeit eine Spezialität.
Künstliche Mittel zum schmerzlosen Zahnausziehen.
Gregor Smith Block
Hamilton-Straße, Regina, Sask.

Dr. P. D. Stewart & H. A. Stewart.
Doktoren, Chirurgen und Geburtshelfer.
Saskatoon, Sask.

Krebs
R. D. Evans, Entdecker des berühmten Krebs-Heilmittels, wünscht, daß alle, die an Krebs leiden, an ihn schreiben. Das Heilmittel heilt äußerlichen oder innerlichen Krebs. Schreibt an
R. D. Evans Brandon, Man., Can.

J. Grant
Vereidigter Auktionator für die Provinz Saskatchewan.
Verkäufe pünktlich abgehalten.
Erfolg garantiert.
Lumsden P. O., Sask.
Long Distance Phone
(Lumsden Beach Rural)

Für Cigarren, Tabak,
Cigaretten und Pfeifen
empfehle ich mich.
Gute Ware
Höfliche Bedienung und
Richtige Preise
R. E. Boas, P.O. Box 943
South Railway Str. Regina